Rosy Henneberg

„Ich kann mich überall konzentrieren, wenn ich will."

Erfahrungen mit dem Stuhlkreis und anderen Treffen

„Kinder, es ist halb zwölf, wir räumen auf und machen Stuhlkreis." – *„Aber wir spielen doch gerade noch mit der Eisenbahn. Die kann jetzt hier gleich durch den Tunnel fahren, wir müssen den nur noch schnell bauen."* – „Nein, für heute ist Schluss, jetzt wird aufgeräumt, sonst ist keine Zeit mehr für den Stuhlkreis." – *„Immer Stuhlkreis …"* – „Bitte beeilt euch jetzt mal, sonst haben wir heute wirklich keine Zeit mehr."

Als ich gebeten wurde, diesen Artikel zu schreiben, fielen mir viele solcher Situationen wieder ein. Zu Beginn meiner Tätigkeit als Erzieherin und auch noch einige Jahre danach, gehörte der Stuhlkreis zu den unumstößlichen Bestandteilen des Tagesablaufs im Kindergarten. Es wurde gesungen, gespielt und Informationen wurden weitergegeben. Es wurde aber auch getadelt und bewertet, was am Vormittag passiert war. Erzieherinnen holten oft Versprechen für eine Besserung ein. Gelobt wurde auch mal, aber in meiner Erinnerung eher wenig. Wenigstens einmal am Tag sollten Kinder etwas Gemeinsames machen und lernen, sich in der Gruppe zu konzentrieren. Argumente dafür: Kinder brauchen Rituale, die für Sicherheit sorgen und Kinder brauchen ein Gemeinschaftsgefühl.

Schon damals habe ich bezweifelt, dass Gefühle wie Sicherheit und Zugehörigkeit sich durch täglich wiederholende und von uns Erwachsenen gesteuerte Spielkreise vermitteln ließen. Damals, kurz nach der Ausbildung, fehlten mir die richtigen Argumente und mir fehlte vor allem auch die Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den Kindern. Zwischen der obigen Schilderung und dem was ich heute zum Thema Stuhlkreis zu sagen habe, liegen gut 25 Jahre, eine Zeit, in der ich gelernt habe, Kindern genau zuzuhören, zu verstehen, was sie uns sagen wollen, und auf ihre Ideen einzugehen. Das letzte Erlebnis mit dem klassischen Stuhlkreis, es liegt jetzt schon mehrere Jahre zurück, brachte mich in meiner eigenen Auseinandersetzung ein großes Stück weiter.

Ein Schlüsselerlebnis führt zu vielen Treffen

Ich arbeitete gerade mit den Kindern an dem von ihnen selbst gewählten Projektthema „Höhlen". Die Kinder waren hoch konzentriert bei der Arbeit und wollten täglich weiterarbeiten. Ich hatte die Idee, aus dem Stuhlkreis eine Kinderkonferenz zu unserem Thema werden zu lassen. Vielleicht fand ich dadurch eine für mich und die Kinder sinnvollere Variante der gemeinsamen Treffen. Wie üblich stellten wir die Stühle im Kreis auf, und ich begann, über unser Thema „Höhlen" zu sprechen. Es wurde auf den Stühlen gewackelt, es wurde nicht zugehört, auch die sonst so interessierten Kinder zeigten kein Interesse an ihrem Thema. Bis eines fragte: *„Sind wir bald fertig und können wir dann endlich Stuhlkreis machen?"* – *„Ja, Stuhlkreis, ich will „Schlüssel versteckt" spielen …"*

Was war das? Jetzt wollte ich den Kindern zu ihrem eigenen Thema eine neue Arbeitsform bieten, und sie wollten lieber einen Stuhlkreis machen? Obwohl sie sich sonst oft darüber beschwert hatten und ich sie doch dabei so gut verstehen konnte? Wir haben darüber geredet und die Antwort der Kinder war klar und deutlich: *„Kinderkonferenz mit den ‚Höhlen' wollen wir schon machen, aber die geht doch nicht im Stuhlkreis!"* – *„Mein Papa macht auch Konferenz, da haben die einen Tisch und viel Papier und einen Stift und eine Frau, die schreibt."*

Das war mein Schlüsselerlebnis, um heute sagen zu können: Kinder brauchen viele Treffen

- zu unterschiedlichen Themenbereichen,
- zu unterschiedlichen Fragestellungen,
- zu den unterschiedlichsten Uhrzeiten
- mit unterschiedlicher Teilnehmerzahl
- und sogar mit unterschiedlichen Erzieherinnen

und: Man muss sie unbedingt inhaltlich benennen. Auch Kinder haben das Bedürfnis und das Recht zu wissen, auf was sie sich gedanklich einlassen sollen. Also haben wir differenziert. Es gibt bei uns mittlerweile:

- Spermüllmann-Treffen
- Trommel-Treffen
- Tagebuch-Treffen
- Wer-macht-Frühstück-Treffen
- Buchlese-Treffen
- Turnraum-Treffen

Und wir erfinden immer wieder neue Treffen, wenn es die Situation erfordert. Es nehmen auch hier einfach die Kinder teil, die ihr Interesse daran bekunden. Wie ergeht es uns Erwachsenen, wenn wir mit den Worten: „Ich muss mal mit dir reden.", zu einem Gespräch gebeten werden? Ich persönlich würde mir wünschen, dass sich mein Gegenüber mehr Zeit für die Einladung zu einem Gespräch nehmen und mir Gründe und Inhalte nennen würde. Unabhängig von der Schwierigkeit eines Gesprächsinhaltes erwarte ich, dass er mit gegenseitigem Respekt angegangen wird und dass alle Gesprächspartner um die Inhalte wissen.

Wenn man Kinder genau beobachtet, erfährt man, dass sich ihr Interesse nicht wesentlich von unserem unterscheidet. Auch sie wollen immer wissen, um was es eigentlich geht und warum wir etwas vortragen. Und sie sind irritiert, wenn Dinge, die sie in einem bestimmten Rahmen kennen gelernt haben, plötzlich und ohne Vorankündigung anders ablaufen. Vielleicht, wie wenn wir zu unserer besten Freundin zum Kaffee gehen, im guten Glauben, dort wie immer gemütlich auf der Couch sitzend zu klönen; statt dessen erwartet uns aber eine Verkaufsparty.

Das Morgenquadrat

Bei uns entwickelte sich die *Arbeitsbesprechung*, wie ich die Kinderkonferenz heute lieber nenne, so, wie die Kinder es vorgaben:[1] Wir saßen jetzt um einen Tisch, hatten viel Papier und eine Frau, die schrieb, nämlich ich. Jetzt hatten wir den richtigen Ort, um über unsere weiteren Arbeitsvorhaben zu diskutieren. Wir trafen uns wöchentlich, um an den selbst benannten Themen der Kinder zu arbeiten. Das Treffen war inhaltlich genau definiert, und es nahmen nur Kinder teil, die Lust dazu hatten. In dieser Arbeitssituation konnte ich auf Ermahnungen zum Stillsitzen, Zuhören, Mitmachen usw. völlig verzichten. Um es mit den Worten von Celéstin Freinet auszudrücken: „Uns stellt sich das Disziplinproblem so: Das Kind, das an einer Arbeit Teil hat, die es fesselt, ‚diszipliniert' sich automatisch selbst."

Um Kinder nicht mehr aus ihren Spiel- und Arbeitssituationen reißen zu müssen, gründeten wir unser „Morgenquadrat". Wir Erwachsenen wollten die Zusammenkunft zuerst „Morgenkreis" nennen. „Morgenquadrat" haben es die Kinder dann genannt, weil sie sich um ein quadratisches Baupodest treffen. Das Morgenquadrat findet gleich um 9.00

Uhr statt; damit ist das Problem, die Spielabläufe der Kinder während des Tages zu stören, erst einmal vom Tisch. Dort kann jeder, der will, erzählen, was ihn gerade betrifft. Es gibt eine Gesprächskugel, die der jeweilige Redner in der Hand halten kann. Da das Prinzip des „freien Ausdrucks" gilt, sind die Inhalte sehr persönlich und breit gefächert. Auch hier interessiert sich natürlich nicht jeder für die Erzählungen des Anderen, es gibt immer Nebenschauplätze, kleine, leise Gespräche mit dem Nachbarn. Wer sich davon gestört fühlt, kann es sagen. Ich hatte jedoch nie den Eindruck, dass die Kinder sich dadurch unwohl fühlen. Es gibt immer Kinder, die sich zuhören, gegenseitig Bezug aufeinander nehmen und dabei erwartet jeder mit Spannung, selbst dran zu kommen. Die Kinder kommen freiwillig und ihnen ist die genaue Struktur des Treffens wichtig.

Ein Beispiel:
Der Besuch der Direktorin „unserer" Grundschule stand bevor und wir baten die Kinder, diese Frau im Morgenquadrat willkommen zu heißen und ihr diesmal ausnahmsweise nicht die eigenen Geschichten, sondern von unseren Projektthemen zu erzählen. Der Tag kam, die Direktorin auch, aber unsere Kinder dachten gar nicht daran, die Struktur ihres Morgenquadrates anlässlich des Besuchs zu verändern. Wir versuchten vergeblich, mit eindeutigen Fragen eine eindeutige Richtung einzuschlagen und die Kinder sprachen weiterhin von Dingen, die ihnen an diesem Morgen wirklich bedeutsam waren. Wir erkannten, wie wichtig ihnen ihr Morgenquadrat ist und dass wir für die Besucherin, sofern sie etwas über unsere Projektthemen hätte hören sollen, ein anderes Forum gebraucht hätten.

Unser Treffen – wie Kinder für sich die richtige Form fanden

23 Dreijährige aus einer altershomogenen Gruppe haben mir gezeigt, wie das geht.[2] Ohne Kindergartenerfahrung und deshalb noch nicht festgelegt, wie man sich in Gruppentreffen im Kindergarten zu verhalten hat, agierten sie einfach nach ihren Bedürfnissen. Singen und Fingerspiele, das war am Anfang für sie in Ordnung, darauf konnten sich alle zusammen einlassen. Sie forderten dieses Ritual sogar täglich ein, solange, bis sie es für ihre eigene Sicherheit nicht mehr brauchten. Nach einem Dreivierteljahr Kindergarten nahmen die Kinder ihre sehr un-

terschiedlichen Bedürfnisse sehr gut wahr und haben auch die Fähigkeiten entwickelt, sie auszudrücken. Das heißt für uns, es wird bei unseren gemeinsamen Treffen zusehends schwieriger. Es hat einfach nicht mehr jeder Lust und Zeit, sich zu einer bestimmten Uhrzeit gemeinsam zu treffen und sich für eine bestimmte Sache zu interessieren. Oder noch schlimmer: sich die „langen" Reden der Erwachsenen anzuhören.

So war es anfangs gedacht: In unserer gemeinsamen Treffecke „bei den Matratzen" gibt es eine Hängematte und zwei Kletterregale. Wenn wir uns treffen, hängen wir die Hängematte aus und legen die Matratzen so, dass jeder gut sitzen kann. Wir haben diese Ecke mit den Kindern gemeinsam und nach ihren Bedürfnissen eingerichtet und auch zusammen nach passenden Namen gesucht:

- Treffecke
- Regalkletterecke
- Hängemattenecke

Am Anfang wollten wir, dass alle Kinder beim Treffen auf den Matratzen sitzen. Schon bald erkletterten sie die Regale oder wollten auch in der Hängematte zuhören. Sven stand mit dem Rücken zur Gruppe auf dem Regal und schaute zum Fenster hinaus. Auf meine Frage: „Glaubst du, dass du im Moment gleichzeitig zuhören und zum Fenster hinaus schauen kannst?", antwortete er: *„Na klar, meine Ohren sind doch hinten oder sind die vielleicht vorne und gucken aus dem Fenster raus?"* Nino, der ganz oben auf dem Regal saß, antwortete mir auf meine Frage: „Kannst du dich da oben gut konzentrieren?": *„Ich kann mich überall konzentrieren, wenn ich will!"*

An einem anderen Tag lief es so:

„Wir treffen uns im Treffeck." Langsam kamen die Kinder aus der Gruppe in unsere Treffecke. Einige kletterten in die Kletterregale, um sich ganz oben hin zu setzen. Andere nahmen sich Kissen und Decken und legten sich in die Regalfächer. Wieder andere legten sich auf die Matratzen, kuschelten sich in unseren Schoß, setzten sich einfach hin, lagen auf dem Bauch, setzten sich in Reihe hintereinander ... Die Aufzählung könnte täglich um neue Varianten ergänzt werden. Einige brachten das Spiel oder Werkzeug mit, das sie im Moment unseres Aufrufs zum Treffen gerade beschäftigt hatte. Andere kamen gar nicht, sie spielten und arbeiteten einfach weiter.

Ich überlegte tagelang, ob ich den Kindern die freie Entscheidung über ihre Sitzplätze lassen sollte, und entschied mich schließlich zusammen mit meiner Kollegin, ihnen sogar zu erlauben, ihre Spielsachen

weiterhin mit in die Runde zu bringen. Sie trafen sich jetzt bedeutend lieber mit uns und hatten viel Spaß dabei. Nur wir Erwachsenen konnten uns nun nicht mehr richtig konzentrieren; bis wir verstanden, worin hier das Anliegen der Kinder lag: ein Spieltreffen! Als wir es dabei beließen, machte es uns allen viel Spaß.

Treffen mit 25 Kindern?

Heute frage ich mich, ob es überhaupt notwendig ist, Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in Großgruppen anzusprechen. Kinder wollen und können konzentriert darüber reden, was sie im Moment betrifft. Dreijährigen gelingt das oft nur in Zweiergesprächen und Kleinstgruppen und auch nur in einem zeitlich sehr begrenzten Rahmen, Sechsjährige können das sicher schon mit mehreren Kindern, bis hin zu selbst organisierten Arbeitsbesprechungen. In keiner dieser Altersstufen ist mir der ausdrückliche Wunsch der Kinder nach 25 Gesprächsteilnehmern mitgeteilt worden. Deshalb möchte ich den Kindern meiner Gruppe die Teilnahme an unseren Treffen bewusst freistellen. Ich will weiterhin auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und die Treffen nach ihren momentanen Themen ausrichten. Ich möchte mit den Kindern eine Gesprächskultur entwickeln, in der sie für sich selbst einen direkten Nutzen sehen können.

Die Frage: „Wollen wir drüber reden?" hat längst in unseren Gruppenalltag Einzug gehalten und wir werden täglich von den Kindern zum Mitreden aufgefordert: *„Komm, wir reden mal mit dem"*, oder *„Was macht der Arbeiter da draußen?"* – „Frag ihn doch, man kann doch mit ihm reden." Es geht mir darum, Kindern den Sinn eines Gesprächs wirklich erlebbar und begreifbar zu machen.

„Sperrmüllmänner" hatten z. B. ihre Arbeit in unserem Gruppenraum begonnen. Sie stapelten Möbel als Sperrmüll übereinander. Unsere anfängliche Begeisterung über die vielfältigen Spielformen unserer Dreijährigen wich ein bisschen der Angst um unsere Einrichtungsgegenstände. Ich berief ein „Sperrmüllmann-Treffen" ein und selbst die „Kleinen" waren voller Ernst dabei, die Sachlage zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen. Es waren nur die dabei, die auch wirklich betroffen waren.

Zukünftig werden diese Kinder auf ihre Erfahrungen zurückgreifen und miteinander sprechen. Dies verlangt von ihnen, dass sie einander auch zuhören und Bezug aufeinander nehmen. Kinder reden nicht dann

mehr miteinander, wenn man das im Kindergarten zu bestimmten Zeiten tut, sondern wenn sie wissen, dass es für sie im Moment wichtig ist. Und sie lernen auch zu erkennen, wann es für andere wichtig ist, dass man ihnen zuhört. Diese Fähigkeiten, die ein gutes Gespräch ausmachen, lassen sich nicht einfach trainieren, sie müssen individuell erlebt und verinnerlicht werden.

Und wenn wir Erwachsene in Zukunft unbedingt etwas mitteilen wollen, was alle hören sollen? Dann werde ich es auch so benennen und abwarten, was passiert. Auch hier wird die Entscheidung und die Verantwortung dafür bei den Kindern liegen. Wir denken nach über Info-Wände, die auch Dreijährige „lesen" können, und über eine Pinnwand, auf der sie ihre Anliegen veröffentlichen. Ich werde ihnen helfen, sich selbst zu organisieren, sich Gesprächspartner für ihre Anliegen zu suchen und eigene Gesprächsrunden zu gründen. Ich werde selbst, genau wie die Kinder, auch für meine Anliegen plädieren und um Gesprächspartner werben. Und ich werde gespannt und neugierig sein, wie es dann bei uns weitergeht.

Vier Jahre später

Heute arbeite ich seit vier Jahren in dieser Gruppe. Wir haben in diesem Jahr viele neue Kinder bekommen und das Altersgefälle ist inzwischen recht groß. Deshalb war es mein Anliegen, dass wir uns am Anfang des Kindergartenjahres besser kennen lernen sollten. Ich suchte nach einem passenden Treffen für dieses Anliegen. Es musste eine Treffrunde gefunden werden, in der sich sowohl Siebenjährige als auch gerade erst Dreijährige wieder finden konnten.

Gemeinsam mit den Kindern machte ich mich auf den Weg, einige Treffformen auszuprobieren und wir entschieden uns zuletzt für das Indianer-Treffen. Ein kurzes Ritual am Morgen, Schneidersitz, Indianersprache, Pantomime, Indianergesang, dazwischen ganz kurz der Name des Tages, was wir heute so vorhaben, jeder einzeln oder auch zusammen vom Trommeln der Hände begleitet. Von den Kindern wurde ein Lagerfeuer in die Mitte gelegt, aus zwei Holzlatten. Darauf werden unsere Stofftiere gegrillt und nach dem Indianertreffen genüßlich verspeist. An manchen Tagen gibt es Spiele bei den Indianern, Gedächtnistraining, Gitarrensongs, Süßigkeiten … Die Kinder bringen dabei immer wieder eigene Ideen ein. Noch macht es allen viel Spaß und

wir werden solange weiter machen, wie uns dieser Spaß erhalten bleibt. Danach werden wir die Situation überdenken und wieder neue Namen und Inhalte für unsere Treffen finden.

Mit den Schulkindern treffen wir uns möglichst wöchentlich zum Schulkindertreffen. Dort verwandele ich mich in eine Lehrerin, die Vorschulkinder in Schulkinder. Auch über die Form, die Regeln und die Inhalte des Schulkindertreffens haben wir vorher mit den Kindern gesprochen und es ausprobiert. Gemeinsam haben wir uns dann für unser „Schulspiel" zur Schulvorbereitung entschieden. Hier ist, wie in der Schule, die Teilnahme nicht freiwillig und auf Wunsch der Kinder gibt es sogar Hausaufgaben. Da uns auch dieses Treffen viel Spaß macht, war die Regelung der Teilnahme noch nie ein Problem. Auf Wunsch der Kinder haben wir unser Schulkindertreffen sogar für „Gasthörer" geöffnet. Gasthörer können Kinder beliebigen Alters sein, die sich für das Schulkindertreffen interessieren.

Durch die Freiheit der Gedanken, weg vom Zwang pädagogisch durchgeplanter Treffen mit erwachsenenorientiertem, zielgerichtetem Inhalt, finden wir immer wieder neue Formen für unsere Zusammenkünfte. Und auch die Kinder bilden mittlerweile ihre eigenen Treff-Gruppen:

- Jungentreffen
- Mädchentreffen
- Erfindertreffen
- Hier-kommen-nur-„Gute"-rein-Treffen

… um nur einige aufzuzählen. Es kommen immer wieder neue dazu und alte werden verworfen oder vorübergehend vergessen. All diese Treffen erfordern zu ihrer Gründung und Durchführung immer wieder das Gespräch untereinander, das Aufstellen gemeinsamer Regeln und deren Einhaltung. Nichts anderes wollen wir doch erreichen.

Rosy Henneberg ist Erzieherin und Fachkraft für Kindzentrierung/Freinet-Pädagogik. Sie arbeitete lange Jahre in einer städtischen Kindertagesstätte in Neu-Isenburg, heute im Kindergarten am Stadtpark in Reinheim/Odenwald.

Anmerkungen

1 Diese Ausführungen beziehen sich auf meine Tätigkeit in einem städtischen Kindergarten in Neu-Isenburg.

2 Diese Erfahrungen habe ich in meiner jetzigen Tätigkeit in einem städtischen Kindergarten in Reinheim gemacht.